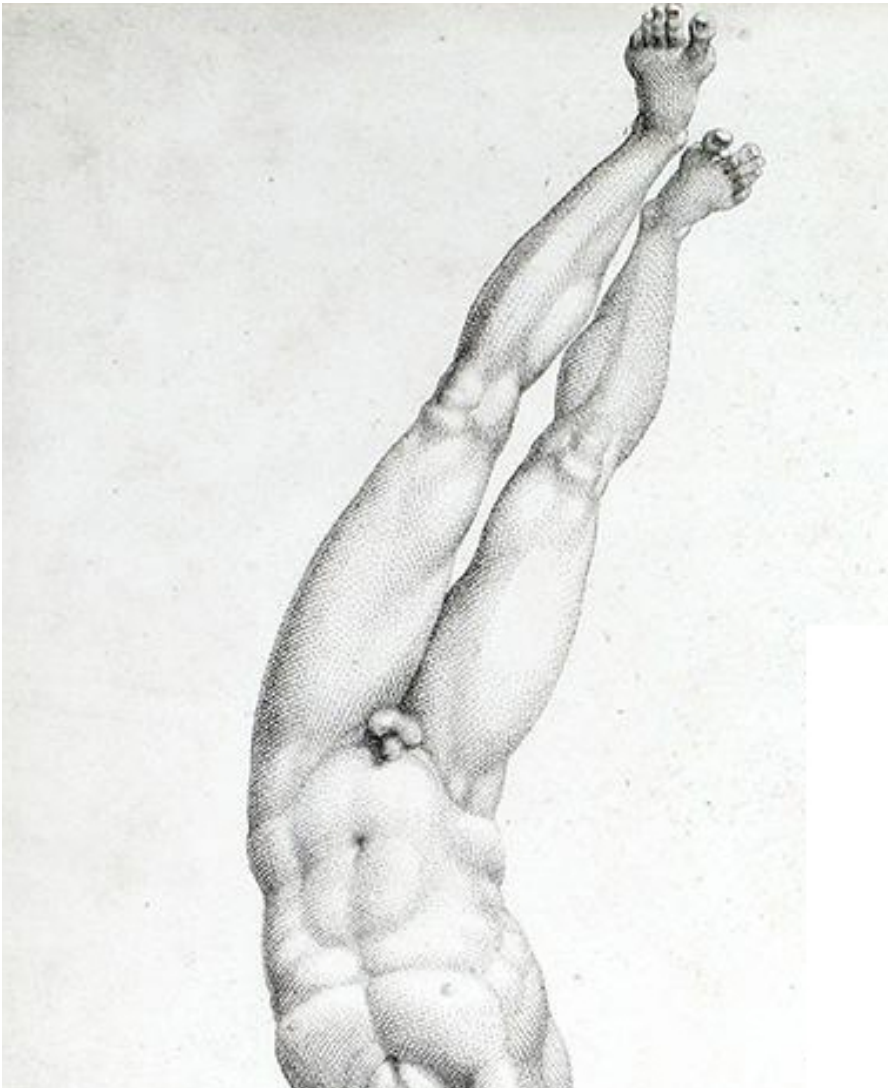




Thekoa Weekly

7. Dezember 2020



Warum noch schreiben?

Ja, warum überhaupt noch irgendetwas schreiben? Wo schon so viele so viel gesagt und geschrieben haben?

Und zwar: ohne dass es etwas bewirkt hätte. Da hat Hans Joachim Schellnhuber, Umwelt-Berater der Mächtigen, über die Folgenlosigkeit seiner vielen Warnungen einen deprimierenden Bericht geliefert (*Selbstverbrennung*). Greta Thunberg, die neue Hoffnungsträgerin, wird in einer TV-Doku historisch eingeordnet und entsorgt. Der Umwelt-Kommissar der EU hält es ausdrücklich für unnötig, künftige Verbrennungsmotoren zu verbieten. Unsere ehemalige Klima-Kanzlerin hat sich großlos verabschiedet.

Unangenehme Fragen: Macht sich irgendwer Gedanken darüber, wie es nach Corona wirtschaftlich schlauer weitergehen müsste – außer dass alles wieder so werden soll wie vorher? Beschließt die EU irgendwann doch noch eine ordentliche Aufnahme von Migranten? Wie stellt man sich den Verbleib der kommenden Klima-Flüchtlinge vor – ist die sog. Migrationsursachenbekämpfung denn noch aktuell? In welcher Weise – organisatorisch, durch einen Fonds – bereiten sich die reichen Staaten darauf vor, die Bewohner untergehender Pazifik-Inseln auf andere Territorien (und bitte welche?) umzusiedeln? Jeder weiß, dass niemals alle Menschen auf der Erde im westlichen Überfluss leben können: Also wer soll reich bleiben dürfen, wer arm bleiben müssen? Keine Antworten.

Und doch. Es gibt einen unschönen und einen guten Grund, weiterzumachen. Der eine ist die Ignoranz vieler Journalisten. Ein Beispiel: Eine große süddeutsche Zeitung teilte neulich mit, dass der technische Fortschritt, speziell die Elektrizität, immer schon Angst und Widerstand erfahren habe. Das ist das Dümme, was einer



Hier kommt der Herold zu spät

(Abb.: Robert Blair, *The Grave. A Poem*, London 1808)

über Elektrizität sagen kann: In Wahrheit wurde sie sofort und allgemein, insbesondere als Licht in der Nacht, willkommen geheißen. Aber keine falschen Hoffnungen: Der Journalist wird unbelehrbar bleiben. Der gute Grund ist ein Freund von mir, der Chefredakteur einer politischen Zeitschrift. Wir legen ab und zu unsere Pessimismen nebeneinander, so zum Vergleich. Dabei sagte ich ihm einmal den alsbaldigen Untergang der Welt voraus. Sein aufkommender Unmut zeigte mir, dass ich zu weit gegangen war: Ich hatte schier Sinn und Zweck seines Berufs angegriffen. Bei unserem nächsten Gespräch entschuldigte ich mich. Und nahm mir vor: Ihm zuliebe schreibe ich weiter und fange diesen Blog an.

Es kommt mir nicht darauf an, wie viele Menschen diese Kurz-Essays lesen werden. Es kommt nur darauf an, das Notwendige zu tun. Ich habe kein Recht zu verzweifeln und schon gar nicht das Recht, meine Verzweiflung anderen auf die Schultern zu legen.

Fritz Glunk

[Kommentar](#)

Thekoa Weekly erscheint jeden Montag neu.

Auf [Wunsch](#) senden wir Ihnen eine Hinweis-Mail, wenn ein neues Thekoa Weekly erschienen ist.

